Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

fraw, so lieff ich wider heym Vnd wer gleich Eckart als auch vor.' 'Wer weyſs, man schlüg leicht zů das thor Vnd lieſs dich schnecken blenden gon.'

WILH. WACKERNAGEL.

ZWOLF SCHWERTER UND NEUN HERZEN.

Eine recension des Rosengartenliedes legt Siegfried, dem könige aus Niederland, zwölf schwerter bei, *er vüeret zwelf swert, einez ist Balmunc genant.* Wilhelm Grimm (Roseng. s. v) ist geneigt die worte für verderbt zu halten und vermutet als ursprüngliche lesart *er vüert der zwelf swerte einz, deist Balmunc genant;* worin dann eine beziehung liegen würde auf eine hie und da anklingende sage von zwölf unter die verschiedenen helden ausgetheilten elfenschwertern. gleichermafsen ist ihm wahrscheinlich dafs die erzählung desselben und noch eines andern Rosengartentextes von zwei oder drei halsbergen, die Siegfried angethan habe, nur auf einem misverständnis beruhe; ein älteres lied habe von *drilichen* d. h. dreifach geflochtenen halsbergen gesprochen (heldens. s. 250. Roseng. s. v).

Ich weifs jedoch nicht ob diesen vermutungen beizustimmen sei. denn die rohere kunst (und sicherlich zeigt sich im Rosengarten die poesie des volkes roh und verwildert genug) scheut sich nicht abstracte eigenschaftsbegriffe auch auf die abenteuerlichste weise sichtbar zu versinnlichen; Inder Slawen Mongolen dichten und bilden vielhändige vielhäuptige götter, Griechenland hat seinen dreiköpfigen Cerberus, seinen hundertäugigen Argus, der scandinavische norden das achtbeinige pferd Odhins und riesen mit drei, mit sechs, mit neunhundert häuptern (mythol. s. 222 f.): warum nun die drei halsberge, die zwölf schwerter nicht eben dergleichen vergröbernde symbole, dieses der zwölffachen mannsstärke, welche das Nibelungenlied 336, 3 dem helden in der tarnkappe ausdrücklich zuschreibt, jenes der unverwundbarkeit, die sonst minder auffällig durch die hornhaut symbolisiert, aber auch so immer nur symbolisiert wird?

Und dies um so mehr als die dichtungen des deutschen

wie des romanischen mittelalters sonst noch manches derselben, ja noch viel roherer art enthalten. der drei schwerter des Ferabras nicht zu erwähnen, weil zwei davon über den sattelbogen des rosses gehängt werden (Fierabr. s. 9): in dem gleichen Rosengarten wie in der altschwedischen Vilkina-saga hat Heime vier ellenbogen (heldens. s. 257. Roseng. s. LXXIV) d. h. riesenhaft 'langa arma;' im Reinardus kommen widder vor mit vier, sechs, acht hörnern, worauf der dichter schwerlich durch die vielhörnigen schafe Islands geführt worden (Jac. Grimm Reinh. s. LXXII); in einem volksmärchen (nº 38) füchse mit zwei bis neun schwänzen d. h. von doppelter bis zu neunfacher fuchseslist; und einen menschen von aufserordentlichen geistesgaben nannte man ehemals neunherzig, der übertraf an verstand und gemüt die gewöhnlichen menschen wohl um das neunfache. *von Megenze wol niunherzic man* heifst bei Reinmar von Zweter (vdH. 2, 210ᵇ) der erzbischof Siegfried der 2e von Epstein; *sô nimt mich wunder daz er niunherzecliche kan geleben: mit eime libe erz allez tuot**. die Adelnhauser hs. in Zürich (altd. bll. 1, 343) deutet nº 52 die neun herzen auf neunerlei geistliche eigenschaften. *ein rehte guot mensche sol han nivn herze. ein herze mit allem vride. ein behuetit herce mit allem vlize. ein linde herze daz ein iegelich ingesigel wol müge enphahen nach sime dinge. ein wit herze da himelrich und ertrich wol inne mügen gestan. ein vferhaben herze ob allen zerganclichen dingen. ein gebunden herze mit rehter gehorsami. ein entluhtende herze mit der gotlichen minne. ein gesament herze. mit der gotlichen wisheit. ein beslozzen herce mit der heiligen drivaltikeit.* die spätere zeit hat diesen symbolischen ausdruck in dem geschlechtsnamen *Neunherz* festgehalten (ein Joh. Neunherz, geb. zu Schmiedeberg 1653, gest. zu Hirschberg 1737, verfafser der Evangel. sabbaths-freude. Zittau 1690. 12), und zugleich ihn ganz unsymbolisch auffafsend ein grausenhaftes zaubermittel daraus abgeleitet. 'wer von neun herzen noch ungeborener knaben gegefsen, konnte, welchen diebstahl oder

* der schlufs dieses spruches bedarf noch der befserung; wahrscheinlich *daz wil ich âne zwîvel lâzen. im ist nâch êren alsô ger daz nie ein hungergîtic ber sô nôtec wart nâch süezes honeges râzen.*

sonstiges verbrechen er immer begehen mochte, dabei nicht ergriffen werden, und wenn er dennoch durch einen zufall in die gewalt seiner gegner gerathen sollte, sich unsichtbar machen und so seinen banden sich wieder entziehen' Tettau und Temme, volkssagen Preufsens s. 266.

WILHELM WACKERNAGEL.

THEILEN, THEILEN UND WÄHLEN, THEILEN UND KIESEN.

1. Die letztwillige verfügung jemandes über den eintritt anderer in sein eigenthum wird im altdeutschen mit dem zeitworte *teilen* bezeichnet: es liegt darin beides ausgedrückt, die sonderung des gutes in seine bestandtheile, und die bestimmung der einzelnen personen welchen dieser und jener zufallen solle. Walth. 60, 34. Reinm. vdH. 1, 176ª. die freiheit solcher verfügungen war jedoch in mehr als einer weise gesetzlich beschränkt, und es kamen dieselben immer nur ausnahmsweise vor. der regel nach war es den erben überlafsen mit berücksichtigung der bestehenden rechte die sache unter sich selbst in ordnung zu bringen. da aber waren verschiedene verfahrungsarten möglich und gebräuchlich.

2. Das erste verfahren zeigt jene beiden seiten der letztwilligen verfügung in geschickter weise unter die erben vertheilt; zugleich ist es ein beispiel für die characteristische neigung des altdeutschen rechtes das justum und das aequum mit einander zu vereinbaren. ich meine das durch alle stämme, durch alle jahrhunderte gehende gesetz, wo zwei zu einem erbe geboren seien, solle der ältere theilen, der jüngere wählen, der ältere die erbschaftsmasse in zwei hälften zerlegen, und dann der jüngere zuerst sich erklären, welche der beiden hälften er wolle. sachsensp. landr. III, 29. schwabensp. landr. 26, 2. 237, 2 (andere stellen rechtsalt. s. 480). damit wird sowohl der erstgeburt ein vorrecht, dem gereifteren alter ein übergewicht der verständigkeit, als auch dem jüngeren sein gutes anrecht, eine freie willkür des thuns und lafsens zugestanden, hier und dort aber dem übergreifenden eigennutze würksam vorgebeugt.